

Aufstehen und Auferstehen  
Eine Liedandacht zu „Gott des Himmels und der Erden“ EG 445

Liebe Hörerinnen und Hörer,

wie sind Sie heute früh aus dem Bett gekommen? In dieser Zeit eilen viel weniger Menschen als sonst morgens zur Arbeit. Statt früh zur Arbeitsstelle zu fahren, arbeiten sie im Home Office. Ein Termin am Morgen kann auch ausgefallen sein – wegen Corona. Sie können sich noch einmal im Bett umdrehen.

Ausschlafen, ausgeruht aufstehen: Für viele ist das ein Traum. Eigentlich würden die Nachtstunden zum Schlafen reichen; aber sie machen sich Sorgen um ihre Arbeit oder ihre Gesundheit. Das Bett ist so weich oder hart wie sonst auch; aber die Situation ist ungewohnt. Das lässt manche schlechter schlafen.

Egal – wir sind jetzt aufgestanden. Und Ostern haben wir auch hinter uns. Wir leben also in der Osterzeit, die von der Auferstehung bestimmt ist.

Aufstehen und Auferstehen – beides klingt ganz ähnlich. Aber aufstehen tun wir jeden Tag. Es ist eine handfeste Erfahrung. Auferstehung klingt nicht so greifbar. Sie scheint noch weiter weg zu sein als liebe Freunde. Die können wir derzeit oft nur über das Telefon oder Videoschaltung erleben. Was kann ich hier und heute mit Auferstehung anfangen? In einem alten Morgenlied finde ich die Bitte: „Hilf, dass ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag...“

Es gibt also eine geistliche Auferstehung. Hier und jetzt. Statt „geistlich“ sagen viele heute auch gern „spirituell“. Da geschieht etwas in mir und mit mir. Die biblischen Ostergeschichten mögen weit weg sein. Was Auferstehung am Ende der Zeiten sein wird, können viele sich nur schwer ausmalen. Aber *geistlich* auferstehen, das kann ich hier und jetzt. Ich kann mich neu orientieren. Ich kann mich an Gott ausrichten. Ich kann meinen Lebensstil überprüfen. Wann, wenn nicht jetzt, in dieser Zeit, in der sowieso vieles anders ist als sonst?!

Aus welchem Lied stammt dieser Gedanke: „geistlich auferstehen“? Es ist das Lied „Gott des Himmels und der Erden“ von Heinrich Albert. 1642 ist es von ihm gedichtet und komponiert worden. Inhaltlich folgt das Lied einem Vorbild. Das Vorbild haben viele evangelische Christen früher auswendig gelernt. Es handelt sich um Luthers Morgensegen. Der steht im bayerischen evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 841,1. Ich lade Sie ein, sich den Morgensegen jetzt anzuhören oder auch mitzubeten.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wolltest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, dass dir all mein Tun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Martin Luther gibt dann noch den Hinweis: „Aldann mit Freuden an dein Werk gegangen und etwa ein Lied gesungen oder was dir deine Andacht eingibt.“ Anders gesagt: „Trübsal geblasen ist nicht.“ Wir können wenigstens *versuchen*, die Arbeit motiviert und gern anzufangen.

Die Melodie des Liedes hilft mir dabei. Ich singe Ihnen einmal die erste Strophe vor. Sie können das Lied 445 im Gesangbuch aufschlagen und mitsingen, wenn Sie wollen:

*1. Gott des Himmels und der Erden, Vater, Sohn und Heilger Geist,  
der es Tag und Nacht lässt werden, Sonn und Mond uns scheinen heißt,  
dessen starke Hand die Welt, und was drinnen ist erhält:*

Mir ist etwas aufgefallen: Am Anfang steigt die Melodie nach oben und sinkt dann hinunter. Sie folgt den Worten. Bei „Himmel“ finde ich die höchsten Töne. Die tiefsten Töne finde ich beim Wort „Erden“. Oben ist der Himmel, unten die Erde: Die Melodie unterstreicht das. Sie vollzieht im Notenbild eine Linie, die wie ein Regenbogen aussieht. Kurz vor Schluss finde ich die starke

Hand Gottes nicht nur im Text wieder. Im Notenbild kann ich mir auch eine Hand vorstellen, die hohl ist und so die Welt halten kann.

Die erste Strophe ist eine einzige Anrede an Gott. Gott ist der Schöpfer. Er lässt es Tag und Nacht werden. In der zweiten Strophe danke ich Gott dafür, dass er mich in der Nacht behütet hat. Wenn ich ohne „Gefahr, Angst, Not und Schmerzen“ aufgewacht bin, kann ich Gott schon einmal dafür danken. Vielleicht haben Sie schon mal den Spruch gehört: „*Wenn man über 50 ist und morgens aufwacht und es tut nichts weh, dann ist man tot.*“ Ich bin inzwischen über 60. Meistens wache ich auf und es tut nichts weh. Tot bin ich aber auch nicht. Was mache ich da? Am besten danke ich Gott dafür!

In der dritten Strophe bittet Heinrich Albert: „*Lass die Nacht auch meiner Sünden jetzt mit dieser Nacht vergehn*“. Vielleicht hat mich beim Aufwachen ein Problem geplagt. Vielleicht ist mir eingefallen, wo ich etwas verpasst habe oder einen Fehler gemacht habe. Es mag ja sein, dass ich wirklich mal einen Rüffel von meinem irdischen Chef kriege. Aber bei Jesus ist „Hilfe und Rat“, sagt Heinrich Albert. Wegen Jesus muss ich keine Angst vor dem himmlischen Chef, vor Gott, haben.

Wer war dieser Heinrich Albert, von dem dieses Lied ist? Sein Cousin war Heinrich Schütz, der bedeutendste deutsche Kirchenmusiker des 17. Jahrhunderts.

Heinrich Albert stammte aus Thüringen und studierte in Leipzig Jura und Literatur, bevor er 1626, mit 22 Jahren, nach Königsberg zog. Für viele Deutsche war es eine schreckliche Zeit. Der 30jährige Krieg wütete. Aber Königsberg war weit weg. Ein Waffenstillstand hatte der Stadt Frieden gebracht. Die Stadt blühte unter polnischer Oberherrschaft. Es gab eine hervorragende Literaturszene dort. Heinrich Albert spielte im Dom die Orgel. Im vergangenen Sommer habe ich mit meiner Frau den wiederhergestellten Dom im heutigen Kaliningrad besichtigen könnten. Die Gartenlaube von Heinrich Albert war von Kürbissen umrankt. „Kürbishütte“ wurde sie genannt. „Kürbishütte“ nannte sich auch die Gruppe hervorragender Dichter und Musiker, die sich bei Heinrich Albert traf. Noch einen anderen Namen hatte diese prominente Gesellschaft für ihre Gruppe gefunden: „Die Sterblichkeitsbeflissenen“. Sie war sich einig: Wir achten darauf und wir akzeptieren es, dass wir sterblich sind. Weil der Kürbis schnell dem ersten Frost zum Opfer fällt, wurde er zum Sinnbild für die Vergänglichkeit des Lebens. In der Barockzeit hat man sich damit öfter auseinandergesetzt. Der Tod war allgegenwärtig. In unserer Gesellschaft kommt er weniger vor. Bisher haben wir den Tod v.a. als Mord im Krimi gesehen. Jetzt begegnet er uns auch in den Opfern des Corona-Virus.

„Musikalische Kürbishütte“ nannte Albert entsprechend das Werk, in dem sich unser Lied findet. Wer weiß, vielleicht ist sein Lied auch in seiner kürbisumrankten Gartenlaube entstanden. Die Menschen lebten damals noch mehr mit dem Gedanken an ihr Ende und an das Jüngste Gericht. Von daher können wir die vierte Strophe verstehen: „*Hilf, dass ich mit diesem Morgen geistlich auferstehen mag und für meine Seele sorgen, dass, wenn nun dein großer Tag uns erscheint und dein Gericht, ich davor erschrecke nicht.*“

Der Grundgedanke ist: Am Ende bin ich Gott Rechenschaft schuldig. Ich bin ihm verantwortlich. So ein Gedanke könnte schon Angst machen, wenn ich von zwei Extremen ausgehe. Das eine Extrem ist: Ich sehe Gott als den großen Boss an, der ohne Nachsicht auch den kleinsten Fehler verurteilt und ahndet. Das andere Extrem ist: Ich lasse Gott einen guten Mann sein. Ich kümmere mich nicht um ihn und erschrecke sozusagen „zu Tode“, wenn er plötzlich um die Ecke biegt und mich meine Fehler spüren lässt.

Dagegen setzt Heinrich Albert die Bitte: Gott, hilf mir, dass ich heute geistlich auferstehen kann. Hilf mir, dass ich heute neu anfangen kann. Unterstütze mich, damit ich für meine Seele sorgen kann. Diese Wendung gefällt mir besonders gut. Man nennt ja Pfarrerinnen und Pfarrer oft Seelsorger. Aber jeder Christ, jede Christin soll sich auch selbst um ihre Seele kümmern. Um ein gutes Aussehen und die körperliche Gesundheit sind viele besorgt.

Aber wir sollten uns auch um unsere *Seele* kümmern. Die Corona-Krise bringt nicht nur Gefahren für die körperliche Gesundheit mit sich. Das viele Daheim-Sein, auch das engere Beisammensein in der Familie, halten nicht alle gleich gut aus. Manchen fällt die „Decke auf den Kopf“, wie man sagt. Manche werden psychisch belastet.

Ich kann in vielfältiger Weise für meine Seele sorgen: ein Lied singen; mir Verse in Erinnerung rufen, die ich kenne. Bibelworte wie den Zuspruch: „Fürchte dich nicht!“ Mir fällt ein, dass ich nicht allein auf der Welt bin. Jemand freut sich vielleicht über meinen Anruf. Ich kann eine Botschaft mit dem Handy schicken. Ich kann für jemanden einkaufen oder eine kleine Aufmerksamkeit vor die Tür legen.

Am Anfang eines Tages geht es mir um zwei Dinge: dass ich den Tag so lebe, wie Gott es haben will, dass ich gut und verantwortlich lebe; und es geht mir darum, den Tag über behütet zu sein. Ich will den Tag gut *bestehen* und gut *überstehen*. Beides ist in der bekannten fünften Strophe zusammengefasst: „*Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang nach deinem Wort; sei und bleibe du auch heute mein Beschützer und mein Hort. Nirgends als von dir allein kann ich recht bewahrt sein.*“

Bleiben Sie gesund und behütet!

Zum Schluss singen wir die fünfte bis siebte Strophe vom Lied 445.